

In der neueren Literatur über St. Cassian ist von Nummuliten nicht mehr die Rede. Auch der um die paläontologische Kenntnis dieser Gegend sehr verdiente Lehrer und Sammler Johann Picolruaz in St. Cassian hat laut schriftlicher und mündlicher Mitteilung dort niemals Nummuliten gefunden.

Auf meinen wochenlangen Begehungen südlich und östlich von St. Cassian sah ich nirgends Nummuliten und keine Spur eines tertiären Gesteins, abgesehen von den vielleicht schon um diese Zeit gebildeten Konglomeraten in Groß-Fanes, die aber keine Nummuliten enthalten. Vgl. die genannte Karte und Seite 255 der zugehörigen Veröffentlichung.

Innsbruck, im März 1935.

L. Kober. Die Hallstätter Decken.

Es seien mir hier einige grundsätzliche Worte zur Frage der Hallstätter Decken gestattet, um so mehr als ich bisher zu allen „Ausführungen“ Spenglers bewußt geschwiegen habe.

Fürs erste wollen wir einmal feststellen, daß vor mehr als 30 Jahren E. Haug geradezu aus dem Nichts heraus in genialer Art die Grundprinzipien des Deckenbaues der Kalkalpen erkannt und zugleich die Existenz von zwei Hallstätter Decken festgestellt hat.

Ungefähr 10 Jahre später hat dann insbesondere Hahn sozusagen seine ganze Kraft dafür verwendet, zu zeigen, daß die Haug'sche Deckengliederung unrichtig ist. Damit auch meine Auffassung.

Es sollte gründliche Ordnung gemacht werden. Eine neue Deckengliederung wurde aufgestellt. Der Name „Hallstätter Decke“ sollte für alle Zeiten ausgelöscht werden. „Juvavische Decke“ wurde Trumpf.

Der neuen Ordnung folgten Trauth, Spengler u. a. Mir gegenüber wurde einmal in Gegenwart von Prof. Spengler im Hörsaal des Geologischen Institutes der Universität Wien die Existenz einer Hallstätter Decke auf das bestimmteste bestritten.

Nun, seitdem hat sich ja schon manches geändert. Mit der Zeit konnte auch Spengler die Feststellung machen, daß es doch auch Profile gibt, in denen die Haug-Kober'sche Hallstätter Decke existiert. So kam langsam die Hallstätter Decke wieder zu Ehren.

Ich selbst bin der Frage der Hallstätter Decke systematisch nachgegangen, anfangs allein. Später fand ich junge Mitarbeiter. Jetzt konnte das Studium der Hallstätter Decke ganz systematisch in Angriff genommen werden. Lahn studiert die Rax, Figl den Schneeberg, Winker das Gebiet der Hohen Wand. Das Dachstein—Toten Gebirge bearbeiten die Herren: Hölzl, Neumann und Dr. Stern.

Es wird die Zeit kommen, in der das ganze Beobachtungsmaterial vorliegen wird. Diesbezüglich möge Spengler seine Ungeduld angesichts der Zeitverhältnisse vielleicht auf das heute übliche Maß beschränken. Es wird auch die Zeit kommen, in der wir ganz sicher wissen werden, ob die Hallstätter Decken von oben her über den Dachstein kommen, wie das Spengler bisher vorschreibt.

Aber vorläufig genüge hier folgende Feststellung: Erstens, es gibt eine Hallstätter Decke im Sinne von Haug und Kober. Das hat auch schon Spengler zugeben müssen. Zweitens, es gibt sogar zwei Hallstätter Decken. Auch das hat Spengler schon indirekt zugegeben. Was seit Haug niemandem geglückt ist, zwei Hallstätter Decken zu sehen, sie nachzuweisen, das hat Hölzl in langer und mühevoller Arbeit zustande gebracht.

So sind wir nach 30 Jahren wieder bei Haug, bei der Erkenntnis: Es gibt in der Tat zwei Hallstätter Decken. Wozu der Umweg, wozu die vielen, so zwecklosen Worte?

Nun noch ein paar Worte zur Stellung des Grimming. Nach Spengler taucht der Grimming unter die Hallstätter Decke hinab und hängt direkt mit dem Toten Gebirge zusammen. Spengler hat neuerdings auf der Nordseite des Grimming's Studien gemacht, die seine Auffassungen ganz und gar bestätigen. Ich empfehle Spengler diese Studien fortzusetzen, sich auch einmal die Steinacher Seite anzusehen. Bei Steinach-Irdning kommt ja die Hallstätter oder, sagen wir in der bisherigen Sprache von Spengler, die juvavische Decke unmittelbar an den Südrand der Kalkalpen heran. Hier muß der Grimming unter die juvavische Decke hinabtauchen. Das hat zwar bisher noch kein Geologe gesehen. Aber muß nicht nach Spengler's eigenen Worten und Beobachtungen der Grimming unter die Hallstätter Decke hinabtauchen?

Wir aber wollen hier im Interesse der Sache bloß noch sagen, daß es hoch an der Zeit wäre, auch aus der Zeit zu lernen.

Wien, 12. März 1935.

Literaturnotiz.

Erich Haarmann. Um das geologische Weltbild. 108 Seiten, 23 Abbildungen und 1 Karte der Schärenfelder von Åland und Åbo. Verlag Ferdinand Encke. Stuttgart 1935. Preis geheftet RM 5.80.

Ein kleines, aber ein inhaltsreiches Buch!

E. Haarmann unterwirft in demselben die geologischen Methoden und Beweisführungen einer scharfen Kritik und zeigt wie schwach begründet gar manche der heute beliebten und anerkannten Lehmeinungen sind.

Die Kritik Haarmanns entspringt nicht der Lust zum Nörgeln, sondern dem hohen Bestreben, der Geologie die ihr gebührende Stellung im modernen Geistesleben zu verschaffen.

Seine Kritik ist hier nicht nur berechtigt, sie ist nötig und für den wirklichen Fortschritt unentbehrlich.

„Um die Geologie wieder an das geistige Leben von heute anzuschließen, müssen die Geologen die Einsichten berücksichtigen, welche die Erkenntnisforschung seit 100 oder 200 Jahren gewonnen hat, Einsichten, die kein Beobachter und Darsteller der Natur vernachlässigen darf.“

Klar und einfach bezeichnet Haarmann als die Aufgabe seines Buches, „die Vorbedingungen für ein neues geologisches Weltbild zu schaffen“.

Diese Aufgabe versucht er in folgender Weise zu lösen:

Zunächst wird in einem eigenen Kapitel ausgeführt, wie wenig gesicherte Grundlagen die Geologie besitzt.